

Brentano nicht ausgenommen, hat ihn an Genialität der Assoziation und Kombination, sprühender Gedankenfülle und funkelnem Bilderreichtum übertroffen. Es mag daher nicht ohne Interesse sein, wenn im folgenden versucht wird, Baaders kunstphilosophische Gedanken in ihrer besonderen, zum Teil höchst originellen Gestalt der spekulativen Arbeit seiner Zeit einzufügen. Diese Arbeit wird dadurch erleichtert, daß seine Äußerungen, so verstreut sie uns überkommen sind¹⁾, doch allesamt aus einer gemeinsamen Grundanschauung entspringen, sich daher zu einem einheitlichen System nachträglich recht wohl zusammenfügen lassen. Ist sich doch Baader — im Gegensatz zu Schelling — in bezug auf seine Grundanschauungen zeitlebens gleich und treu geblieben²⁾.

I. Metaphysische Grundlegung.

Baaders Kunstphilosophie — wie die spekulative Ästhetik seiner Zeit überhaupt — bleibt unverstanden, wenn sie nicht begriffen wird als auf seiner Metaphysik sich aufbauend. Baader verlangt dies selbst, wenn er, ein bekanntes Wort Spinozas in seinem Sinne umdeutend, die Forderung aufstellt, es solle alle Erkenntnis eine Betrachtung *sub specie aeterni* sein (XIV, 34; VI, 100).

Baaders Metaphysik ist Philosophie des Absoluten, Ewigkeitsphilosophie. Hierin trifft sich Baader mit Schelling, Hegel und anderen Zeitgenossen. Ihre spezifische Färbung indessen erlangt Baaders Metaphysik einmal durch ihren besonders mystischen Einschlag (Theosophie), zum anderen durch ihre eigenartige Form.

1. Norm und Maß aller Dinge, so lehrt Baader, ist das Ewige. Ewigkeit ist Vollkommenheit, Vollendung. Der Zustand der Vollendung kennzeichnet sich durch die Harmonie der Gegensätze, eine Harmonie, welche bewirkt wird dadurch, daß die Gegensätze in der gemeinsamen

¹⁾ Quellen und Literatur: Baaders sämtliche Werke, herausgegeben von Franz Hoffmann u. a. 15 Bände 1851—1860 (Anführungsweise: I, 68 = Bd. I, S. 68 der Sämtlichen Werke); Claßen, Baaders Leben und theosophische Werke im Auszug, 2 Bände, 1886/87. Vgl. auch Reichel a. a. O., Separatausgabe S. VII.

Eine spezielle Darstellung hat Baaders Ästhetik bislang nicht gefunden. In den Gesamtdarstellungen der Geschichte der Ästhetik (Zimmermann 1858, Lotze 1868, v. Hartmann 1886) sucht man ihn vergeblich. Auch Haym (Romantische Schule 1870, S. 357) erwähnt ihn nur im Vorbeigehen. Anders freilich Ricarda Huch (Ausbreitung und Verfall der Romantik I, II, 1908), die ihn oft und gern heranzieht.

Nur zum Teil fußt auf Baaderschen Anschauungen die zweibändige Ästhetik Martin Deutingers (Grundlinien einer positiven Philosophie Bd. IV, 1845, V, 1846).

²⁾ Reichel S. 195.